



Neues aus der Fakultät

Liebe Leserinnen und Leser!



„Der Diplom-Theologe ist eine aussterbende Art“ – überschrieb der PAULINUS einen Bericht über die neu eingeführten Studiengänge an unserer Fakultät. Darin kamen neben vorsichtig optimistischen auch skeptische Stimmen zu Wort, sowohl seitens der Studierenden wie auch von Seiten der Lehrenden. An der Katholisch-theologischen Fakultät der Universität Mainz, mit der wir gemeinsam die Trierer Theologische Zeitschrift herausgeben und gute Kontakte pflegen, hat der renommierte Neutestamentler Marius Reiser aus Protest „gegen die Selbstauflösung der deutschen Universität durch Verwandlung in eine Lernfabrik“ seinen Lehrstuhl aufgegeben. Die Darlegung seiner Beweggründe in der FAZ hat viel Staub aufgewirbelt.

Aber der Bologna-Prozess, dem auch der Heilige Stuhl beigetreten ist, scheint unumkehrbar. In diesen Tagen nimmt in Eichstätt die neu gegründete kirchliche Akkreditierungsagentur AKAST (Agentur zur Akkreditierung kanonischer Studiengänge in Deutschland) ihre Arbeit auf. Dort werden wir demnächst unseren modularisierten Vollstudiengang in Theologie, der bisher von der römischen Studienkongregation, vom zuständigen Mainzer Ministerium und vom Magnus Cancellarius vorläufig genehmigt wurde, zur Akkreditierung vorlegen müssen. Allein der kostenträchtige Verwaltungsaufwand, der die Reform begleitet, hat ungeahnte Dimensionen erreicht.

Ich hoffe, dass die politisch Verantwortlichen lernfähig sind und systemischen Korrekturen zustimmen, wo sie sich als notwendig erweisen.

Mit freundlichen Grüßen
Ihr Reinhold Bohlen, Rektor

Gelungener Start

*Die neuen Studiengänge haben
begonnen*

Gespannt musste man schon sein, ob der Start in das neue Studienzeitalter gelingen würde. Nach jahrelangem Beraten von Konzepten, Studien- und Prüfungsordnungen, nach dem Verfassen dicker Modulhandbücher wie handlicher Informationsblätter laufen seit Ende Oktober die neuen Studiengänge: Magisterstudium Theologie als Vollstudium (früher Diplom), Theologie als Nebenfach im Bachelorstudium der Universität Trier sowie Theologie als Teilfach im Lehramtsbachelor.

Rund 60 Studierende haben diese neu konzipierten Studiengänge im Wintersemester 2008/09 aufgenommen. Parallel werden die bisherigen Studiengänge so lange fortgeführt, bis alle Studierenden ihr Studium in der regulären Frist abgeschlossen haben. Das bedeutet zusätzliche Veranstaltungen, zusätzliche Prüfungen und mitunter auch Engpässe bei den Räumen. Immerhin: Bisher ging alles gut!

„Der Westen und der Islam – zwischen Konfrontation und Verständigung“

*Dies academicus veranstaltet vom AStA
der Theologischen Fakultät Trier am
17.12.2008*

Tiefer in ein Thema einzudringen, als dies die tägliche Informationsflut wie der universitäre Alltag zulassen, das ist Sinn und Zweck eines Dies academicus.

Jenseits modischer Trends oder tagespolitischer Ereignisse führt im einst christlich dominierten Europa kein Weg an einer solchen Tiefensondierung gerade im Blick auf den Islam vorbei.

Europa und seine christlich imprägnierte und durchwirkte Kultur bieten längst kein einheitliches Bild mehr. Die Begegnung mit Ausländern stellt in weiten Teilen nicht mehr das Kennenlernen einer vorübergehend hier lebenden Gastarbeiterschaft, sondern das Miteinanderleben verschiedener Kulturen dar.

Zudem ist erneut zu definieren, was der Westen ist und was das Christentum, will man beide nicht schlechthin miteinander identifizieren.

So begann der Dies academicus mit dem Festvortrag „Offene Worte – Dialogangebote der muslimischen Welt“ von Herrn Dr. Thomas Lemmen (Erzbischöfliches Generalvikariat Köln).

In diesem Vortrag stellte Lemmen die Wirkung der Regensburger Rede des Papstes von 2006 auf die muslimische Welt dar. Als unmittelbare Reaktionen seien vor allem der Brief der 38 Gelehrten vom Oktober 2006 und das Schreiben der 138 Gelehrten vom Oktober 2007 zu sehen. Vor allem das letztgenannte Schreiben setze ein bisher in vergleichbarer Weise nicht vorhandenes Zeichen der Verständigungsbereitschaft.

An den Vortrag schlossen sich vier Fachrunden an. Herr Dr. Murad Wilfried Hofmann (Deutscher Botschafter a.D.) leitete eine dieser Runden mit dem Thema „Der Dialog als Thema der Literatur nördlicher

und südlicher Anrainerstaaten des Mittelmeers“.

Herr Prof. Dr. Gerhard Robbers (Universität Trier) stellte sich dem Thema „Blüht uns die Schariah? – Die Situation des Islams im deutschen Recht und in der deutschen Gesellschaft. Vom Staatskirchenrecht zum Religionsrecht“.

Herr Michael Marx, Leiter des Vorhabens Corpus Coranicum an der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften, setzte das Thema: „Der Koran – ein Buch der Kirchengeschichte?“ um.

Herr Hochschulpfarrer Johannes Stein (Koblenz) präsentierte Überlegungen dazu, wie Dialog möglich sei. „Dialog – wie geht das? Erfahrungen, Reflexionen, Anregungen.“

In der Promotionsaula des Bischöflichen Priesterseminars Trier diskutierten Dr. Hofmann, Prof. Dr. Robbers, Herr Prof. Dr. Euler und Michael Marx über das Gesamtthema des Tages und über Perspektiven für einen fruchtbaren Austausch in der Zukunft. Moderiert wurde diese Runde von Herrn Matthias Neff aus dem Generalvikariat des Bistums Trier.

Themen hierbei waren Moscheen in Deutschland, Lernprozesse durch historische Betrachtung, Friede der Nationen durch Verständigung der Religionen, Religionen in nationalen Rechtssystemen, die Schariah, notwendige Hermeneutik zur Lektüre des Korans.

Kaffee und Kuchen unter gemeinsamer Vorbereitung von Mitgliedern der muslimischen Gemeinde Trier, die feierliche Vesper, vorbereitet von Herrn Prof. Kreuels (Deutsches Liturgisches Institut) und das Schlusskonzert rundeten den Tag ganzheitlich ab.

Bilanzierend kann man sicher sagen, dass der Tag ein Erfolg war. Dialog zwischen Westen und Islam kann nur dann erfolgreich sein, wenn er Verständigung anstrebt. Dort, wo offen über Differenzen, aber auch gemeinsame Pflichten gesprochen werden kann, sind Frieden und die Besserung der Zukunft möglich. Vorurteile können ausgeräumt werden. In der Verständigung bedarf es aber auch einer Begriffsklärung,

so dass der Westen differenziert betrachtet wird und einmal als geographische und politische Größe, so dann als von Christen, wie auch von anderen Religionen geprägt gesehen werden kann.

„Der Westen und der Islam – Zwischen Konfrontation und Verständigung“ – es bleibt die Herausforderung, zu klären: Was ist der Westen eigentlich? Was ist der Islam? Gibt es den Islam? Gelingt Konfrontation friedlich, sodass wir Verständigung erreichen?

Michael Ternes

Hieronymus- und Nachwuchsförderpreis verliehen

In einem akademischen Festakt wurden am 7. Januar 2009 feierlich der Hieronymus-Preis sowie der Nachwuchsförderpreis der Theologischen Fakultät Trier verliehen.

Alle drei Jahre werden mit den vom Verein zur Förderung der Theologischen Fakultät Trier e. V. gestifteten und mit 1.000,- bzw. 250,- Euro dotierten Preisen wissenschaftliche Nachwuchskräfte für ihre bei der Theologischen Fakultät eingereichten herausragenden Doktordissertationen bzw. hervorragenden Diplom- oder Staatsexamensarbeiten gewürdigt. Benannt ist der Wissenschaftspreis für die beste Promotionschrift nach dem hl. Hieronymus, dem großen Bibelgelehrten und Kirchenlehrer des 4./5. Jahrhunderts, der einen Teil seiner theologischen und geistlichen Bildung in der *Augusta Treverorum* erhalten hat und Schutzpatron der Theologischen Fakultät Trier ist.

Für ihre exzellenten Dissertationen wurden in diesem Jahr gleich zwei Wissenschaftler ausgezeichnet: Pfarrer Dr. Marc Röbel und Frau Dr. Kerstin Schmitz-Stuhlträger erhielten für ihre herausragenden Forschungsleistungen den Hieronymus-Preis. Auf die salomonische Lösung einer zweifachen Zuerkennung des Preises hatte sich die von der Fakultätskonferenz eingesetzte Vergabekommission verständigt, da sich die Doktorarbeiten beider Theologen qua-

litativ auf identisch hohem Niveau bewegten.

Wie der Vorsitzende des Vereins zur Förderung der Theologischen Fakultät Trier e. V., Justizrat Willi Decku, mitteilen konnte, hatte sich der Vereinsvorstand großzügigerweise bereiterklärt, beiden Laureaten das volle Preisgeld zuzueignen. Der Rektor der Theologischen Fakultät Trier, Prof. Dr. Reinhold Bohlen, dankte den Förderinnen und Förderern der Fakultät nachdrücklich für ihre finanzielle und auch ideelle Unterstützung. Nach einer kurzen Vorstellung durch den Rektor, hatten die Preisträger so dann selbst Gelegenheit, wesentliche Ergebnisse ihrer Forschungsarbeit kurz darzustellen.



von links nach rechts: Justizrat Willi Decku (Vorsitzender des Fördervereins), Dr. Kerstin Schmitz-Stuhlträger, Dr. Marc Röbel, Dipl.-Theol. Christian Schröder, Rektor Prof. Dr. Reinhold Bohlen

Die Doktorarbeit von Dr. Marc Röbel trägt den Titel: „Staunen und Ehrfurcht bei Peter Wust“ und wurde von Prof. Dr. Dr. Werner Schüßler, Inhaber des Lehrstuhls für Philosophie II, angeregt und betreut. Bei der Studie handelt es sich um eine historisch wie systematisch breit angelegte werkgeschichtliche Analyse. Sie thematisiert nicht nur Fragen der philosophischen Anthropologie, sondern ebenso der klassischen Metaphysik, der natürlichen Theologie und Ontologie, der Erkenntnistheorie, der Kulturphilosophie und der praktischen Philosophie.

Die Dissertation von Frau Dr. Schmitz-Stuhlträger ist überschrieben: „Das Recht auf christliche Erziehung im Kontext der katholischen Schule. Eine kanonistische

Untersuchung unter Berücksichtigung der weltlichen Rechtslage“ und wurde von Prof. Dr. Peter Krämer, Ordinarius für Kirchenrecht, initiiert und begleitet. Die Arbeit beleuchtet den Perspektivenwechsel, den das Zweite Vatikanische Konzil im Bereich von Erziehung und Schule gebracht hat: Im Vordergrund steht nun das Recht des Kindes auf eine christliche Erziehung; die Katholische Schule wird als „Angebotsschule“ zum Ort der Evangelisierung, der in besonderer Weise auch für Bedürftige und Benachteiligte offen sein muss.

Den Nachwuchsförderpreis für die beste Abschlussarbeit erhielt Dipl.-Theol. Christian Schröder für seine Diplomarbeit zum Thema „Die katholische Armenfürsorge an der Saar im 19. Jh. am Beispiel des Ortes Wallerfangen“, die vom Ordinarius für die Kirchengeschichte des Mittelalters und der Neuzeit, Prof. Dr. Bernhard Schneider, angeregt und betreut wurde. Die Studie arbeitet anhand von umfangreichem Archivmaterial exemplarisch die kirchliche Praxis der Armenfürsorge im Saarland der Frühindustrialisierung heraus und benennt Formen der Kooperation zwischen den verschiedenen karitativ tätigen Institutionen.

Musikalisch umrahmt wurde der Abend von den Klängen des d-moll Konzerts für zwei Violinen und Klavier von Antonio Vivaldi, interpretiert von Grietje Baumert (erste Geige), Andrea Smith (zweite Geige), Benedikt Gloger (Klavier).

Kooperation statt Konkurrenz

Gemeinsames Seminar von Theologischer Fakultät Trier und Priesterhaus St. Lambert (Lantershofen)

Schon zum zweiten Mal wurde ein gemeinsames interdisziplinäres Seminar der Theologischen Fakultät und des interdiözesanen Priesterhauses St. Lambert in Lantershofen durchgeführt. Nachdem man sich 2006 mit dem Verhältnis von Christentum und Islam auseinander setzte, beschäftigten sich im Sommer 2008 insge-

samt 36 Studierende mit dem Thema „Mein Gottes- und Menschenbild – mein Seelsorgeverständnis. Zusammenhänge, Widersprüchlichkeiten, Abhängigkeiten“. Initiatoren sind die Pastoraltheologen der beiden Studienstätten, Dr. habil. Georg Köhl und Prof. Dr. Heribert Wahl. Weitere Dozenten waren Prof. Dr. Joachim Söder, Dozent für Philosophie in Lantershofen, und zum ersten Mal Prof. Dr. Joachim Theis als Trierer Vertreter für Religionspädagogik und Katechetik.



In vier Blockveranstaltungen, jeweils zwei in Lantershofen und in Trier, wurde der Themenkomplex aus den verschiedenen (Fach-) Perspektiven untersucht und diskutiert. So wurde das biblische Menschenbild genauer betrachtet, verbunden mit der Frage nach dem „homo oeconomicus“. Ausgangspunkt für die philosophische Auseinandersetzung mit dem Gottesbild war Nietzsches Anfrage an den Gott des Glaubens, daneben wurden aus pastoralpsychologischer Sicht heilsame und krankmachende Gottesbilder vorgestellt. Auch beim Thema Seelsorge gab es interessante Bezüge zwischen Philosophie und Praktischer Theologie zu entdecken. So betrachtet der platonische Sokrates Seelsorge als Sorge um das eigene Heil. Fortgeführt wurde dies im 20. Jh. von Michael Foucault, der eine Seelsorge als Ausübung von Hirtenmacht verurteilte, und wieder den sokratischen Gedanken von Seelsorge als Selbstsorge weckte. Damit war der Weg pastoraltheologisch nicht mehr weit zu Hermann Steinkamp und seinem herausfordernden Verständnis von Seelsorge als Anstiftung zur Selbstsorge.

Eine durchgängige Fragestellung war der Versuch, die eigene Biographie für die Glaubensentwicklung und eine künftige pastorale Praxis fruchtbar zu machen. Im Zentrum stand das pastorale Grundanliegen, die Zusammenhänge zwischen Gottes- und Menschenbild und dem eigenem Seel-sorgeverständnis aufzuzeigen.

Für die Studierenden war dieses Seminar eine neue Erfahrung. Gerade für die Priesteramtskandidaten aus ganz Deutschland sind solche Seminare und die Begegnungen mit Diplom- und Lehramtsstudierenden eine seltene und bereichernde Ausnahme. Aber auch unsere Trierer Studierenden waren von der Möglichkeit ange-tan, sich über diese Fragen mit angehenden Priestern auszutauschen, die durch ihre vorhergehende Berufstätigkeit über viele Lebenserfahrungen verfügen. Ein positiver Nebeneffekt entstand durch die Über-nachtung im Priesterhaus St. Lambert, denn so konnten die Teilnehmenden für kurze Zeit Studium, Alltag und Gebet teilen.

Das nächste gemeinsame Seminar ist schon im Blick. Dem 2-Jahres-Rhythmus folgend soll es im Sommersemester 2010 um aktu-elle Fragen der Jugendpastoral gehen.

Christoph Morgen



„Es gibt kein größeres Leid auf Erden, als in Granada blind zu sein!“ (Unbekannt)

Ausflug der Fakultät nach Südspanien

Vom 15. bis 19. Oktober 2008 besuch-ten 41 Studierende, Professoren und Interessierte das andalusische Granada.

Die ehemalige Hauptstadt von „El Anda-lus“, dem maurisch-islamischen Reich auf spanischem Boden, zeigte uns ihre Kost-barkeiten bei bestem Wetter: Die Catedral Santa María de la Encarnación und die Capilla Real, das Monasterio de Cartuja und das Monasterio de San Jerónimo, der Albaicín, und nicht zuletzt die Alhambra mit dem Generalife beeindruckten uns vor der Kulisse der Sierra Nevada. Eine Exkur-sion in die Vorgebirge der Sierra Nevada, die Cahorros, durfte auch nicht fehlen.

Auch der Facultad de Teología in Granada statteten wir einen Besuch ab und infor-mierten uns vor Ort über Studienangebot und Räumlichkeiten. Außerdem hatten wir Gelegenheit, mit einigen Professoren über das Studium und die besondere Situation in Granada als Sammelpunkt für Christen und Muslime zu diskutieren. Beim anschlie-ßenden Mittagessen konnten wir feststel-len, dass „Mensa auf Spanisch“ ganz anders funktioniert und Rotwein einen festen Platz selbst bei Tages-Mahlzeiten hat.



Neben aller architektonischer und geistli-cher Kultur genossen wir abends die tradi-tionelle spanische Küche mit Tapas und vino tinto; beim Flamenco bekamen wir einen Einblick in die „spanische Seele“.

Diese von Michael Ternes und Gabriel Weiten organisierte Studien- und Kulturreise war rundum gelungen und hat Appetit auf „mehr“ gemacht! Eine weitere Vertiefung der Kontakte mit der Theologischen Fakultät in Granada ist angedacht.

Meike Franké

„Vater der Theologiestudierenden“

Studiendekan

Prof. Dr. Josef Steinruck geehrt

Den Auftakt zum Studienjahr macht seit einigen Jahren eine Akademische Feier. Sie ist normalerweise der Ort, um die neuen Studierenden willkommen zu heißen und diejenigen zu verabschieden, welche die Fakultät nach ihrem erfolgreichen Studienabschluss verlassen. Dieses Mal ließ es sich der AStA aber nicht nehmen, außerdem Herrn Prof. Dr. Josef Steinruck zu ehren. Über 25 Jahre als Studiendekan im Dienst für die Studierenden wurden gewürdigt. Ausdruck des Dankes war der Ehrentitel, den ihm die Studierendenschaft verlieh: „Pater discipulorum theologiae“. Das gemeinsam mit der Ehren-Urkunde überreichte „Wein-Modul“ könne, wie der Vorsitzende des AStA Michael Ternes unterstrich, vom Studiendekan nach Belieben „im Rahmen einer Modul- oder Modulteilprüfung, alleine oder kollegial verköstigt werden“.



Kommen und Gehen

*Begrüßung der neuen Studierenden und
feierliche Verabschiedung der
Examinierten*

66 Studierende im ersten Fachsemester begrüßte der frisch geehrte Studiendekan im Namen der Theologischen Fakultät Trier verbunden mit den besten Wünschen für eine erfüllte Studienzzeit. Wie man erfolgreich studieren kann, das zeigten den neuen Theologiestudierenden jene 15 Damen und Herren, denen Rektor Prof. Dr. Reinhold Bohlen ihre Diplomurkunden überreichte, weil sie im Studienjahr 2007/08 das Diplom in Theologie an der Fakultät erworben hatten. 13 Studierende legten in dieser Zeit erfolgreich die Erste Staatsprüfung im Fach katholische Religionslehre ab (10 für das Lehramt an Gymnasien, 3 für das Lehramt an Realschulen). Im Namen der Absolventinnen und Absolventen sprach Herr Marco Weber Dankesworte.

Für den steten Fluss von Kommen und Gehen im Leben einer Fakultät standen auch die wieder in beachtlicher Zahl anwesenden „Silberjubilare“, die das Diplom an der Theologischen Fakultät Trier vor 25 Jahren erworben hatten. Beswingt vom zuvor gehörten flotten Jazz der musizierenden Theologen Andrea Smith und Cornelius Sturm konnten alle vereint bei einem Glas Wein auf das Wohl der Fakultät anstoßen.

„Warum Theologie studieren – Wie werde ich Theologe?“

*Grundsätzliche Gedanken zum Start in
das Studienjahr*

Theologie als das letzte Fach der so genannten Universalstudien nimmt den Menschen in seiner Existenz und Verwiesenheit ganzheitlich in den Blick. Sie versetzt einen immer wieder neu existenziell in Unruhe und gebe den Blick frei „auf die Geschichte der größten und abenteuerlichsten Suche des Menschen“. „Theo-

loge werden“, so fasste Ternes schließlich zusammen, „heißt also: Als Wissenschaftler offen sein für jegliche Dimension, für das Wissen der Zeit, für die Glaubensüberzeugungen so vieler Generationen, offen sein aber auch für den, der nach unserem Glauben das Urwort der Theologie gesprochen hat“.

Wie aber kann man Theologe werden? Der Dekan der Theologischen Fakultät Trier, Prof. Dr. Michael Fiedrowicz, stellte diese Frage in den Mittelpunkt seines Vortrags bei der Eröffnung des Studienjahres am 27. Oktober 2008. Als Patrologe empfahl er, in die Schule des Kirchenvaters Origenes zu gehen, der auch ganz real eine eigene Studienstätte errichtet hatte.

Für Origenes sei es wesentlich gewesen, dass Theologie nicht nur gelehrt, sondern auch gelebt werde. Ein Theologe im recht verstandenen Sinne sei jemand, der – mit Origenes gesprochen – „Deuter der Worte Gottes für die Menschen“ sei, jemand, der „die Botschaften Gottes versteht, als ob Gott mit ihm redete, und sie den Menschen weitergibt, dass diese sie vernehmen“.

Zentrales Anliegen des Origenes, so Fiedrowicz weiter, sei gewesen, die Liebe zum „fleischgewordenen Wort Gottes“ zu entfachen. Liebe aber wolle erkennen, und zwar sorgfältig. Das verlangt Urteils- und Kritikfähigkeit. Wesentlich sei es daher für einen Theologen damals wie heute, eine Vielzahl von verschiedenen Autoren und Auffassungen zu studieren, wobei dem Studium der Quellen, vor allem der Heiligen Schrift, eine besondere Bedeutung zukomme. Ein wirklicher Theologe mache, so Origenes, „durch (Bibel-)Lektüre sein Herz zu einer Bibliothek des göttlichen Wortes“.

Origenes habe, wie Fiedrowicz abschließend betonte, Theologie stets „vor dem Angesicht Gottes“ betrieben. Das Gebet sei, wie Origenes sich ausdrücke, „am notwendigsten zur Erkenntnis der göttlichen Dinge“. Daher müsse sich jeder Theologe fragen, ob man seinem Beten eigentlich anmerken könne, dass er Theologie studiere, und ob umgekehrt sein Leben mit Gott bis in die Theologie vor-

dringe. Schließlich gehe es auch darum, so der Dekan, Theologie stets aus dem Glauben der Kirche heraus zu betreiben und sich, wie Origenes, in allem dem Urteil der Kirche zu unterstellen. Beides gehöre dabei zusammen: Denken und Leben, Theorie und Praxis.

Raphael Edert

Gefangen im virtuellen Netz?

Antrittsvorlesung von Prof. Brantl

Aktueller kann eine Antrittsvorlesung kaum sein. Wohl alle, die am 3. November 2008 in die Promotionsaula gekommen waren, um Johannes Brantl zu hören, dürften bereits im virtuellen Netz Spuren hinterlassen haben. Das Internet als ein gigantischer Umschlagplatz personenbezogener Informationen stand im Zentrum der Überlegungen des neuen Ordinarius für Moraltheologie. Welcher moralischer Kompetenz es bedarf, um sich auf diese Weise angemessen mitzuteilen, und wie die Flut von Selbstmitteilungen zu bewerten ist, das sind gegenwärtig Fragen, denen sich die Moraltheologie nach Brantls Meinung stellen muss.



Die brandneue Gefahr sei dabei weniger, dass sich der Einzelne in einem Dschungel von Informationsangeboten im Internet verirren oder von verderblichem Informationsmüll zugeschüttet werden könnte. Das wirklich Neue sei vielmehr, dass dem Ein-

zelen durch das Internet ermöglicht werde, selbst als ein an die breite Öffentlichkeit gerichteter Sender aktiv zu werden. Die private Homepage ist das einfachste Beispiel dafür und gängige Praxis. Beschränkten die einen den Zugriff auf private Bilder oder Nachrichten oder deren Nutzung ganz bewusst, so fühle man sich bei anderen Homepages an die alte calvinistische Tradition eines Hauses ohne Vorhänge erinnert: Das persönliche Leben ist sichtbar für alle.

„Online-Communities“ sind laut Brantl ein vielleicht noch wichtigerer Weg, um sich im Internet darzustellen und mitzuteilen. Glaube man den Beteiligten, dann gehe es den „Mitmachnetzen“ vornehmlich darum, bereits bestehende Kontakte wieder aufzufrischen oder aufrecht zu erhalten. Basis-Schutzmechanismen gewährleisten, dass nur solche Mitglieder vollen Zugriff auf die eigenen persönlichen Daten haben, die zuvor als „Freunde“ akzeptiert worden sind. Das aber geschehe in der zwanglosen Atmosphäre des Internets schnell, auch weil manchen ein möglichst großes Kontaktnetz als Ausweis der eigenen Reputation und Beliebtheit gelte.

Statt pauschaler Verurteilung oder elitärer Kulturkritik rät Brantl dazu, den Weg einer die Technik begleitenden und Missbrauch verhindernden Ethik einzuschlagen. Sie aber solle Chancen nutzen und Fehlentwicklungen entgegensteuern. Auf dieser Linie bewege sich auch das einschlägige Dokument des Päpstlichen Rates für die Sozialen Kommunikationsmittel „Ethik im Internet“ von 2002: Das Medium Internet sei ein „großartiges technologisches Werkzeug“ und es hänge von der Entscheidung des Menschen und seiner moralischen Kompetenz ab, ob es Nutzen oder Schaden bringe.

Für Brantl besteht der positive Ertrag virtueller Selbst-Mitteilung in den beiden Aspekten „Kommunikation“ und „Aufmerksamkeit“. Kommunikation gehöre zum Lebensvollzug des Menschen und sei für den Menschen als Beziehungswesen konstitutiv. Davon kann die computervermittelte Kommunikation nicht einfach aus-

genommen werden. Neuere Untersuchungen belegten, dass in Online-Communities eher „dörfliche“ Strukturen vorherrschten, man sich kenne und gegenseitig unterstütze. Schließlich seien die virtuellen Nachbarn in der Regel sogar im realen Leben die besseren. Besser als pauschalem Pessimismus zu huldigen sei es, fundamentale Prinzipien für eine gelingende menschliche Kommunikation zu beachten: Personalität, Reziprozität, Authentizität und Wahrhaftigkeit (so Oliver Wolff).

Was aber bedeutet die gegenwärtige so massiv zu beobachtende Tendenz, Aufmerksamkeit erreichen zu wollen? Ist die Selbstdarstellung im Internet vielleicht gar ein Beitrag zur ungenuten Kultur des inszenierten Auffallens und einer Gier nach Publizität? Aufmerksamkeit könne, so Brantl, moralisch durchaus auch positiv qualifiziert werden. „Selbstdarstellung im Internet“, so Brantl, könne „in dieser Hinsicht ein probates und legitimes Mittel sein, etwas von jener Aufmerksamkeit zu erlangen, die dem Selbstwert der Person dient und somit zum Gelingen menschlichen Lebens beiträgt“. Der angemessene Umgang mit Aufmerksamkeit erfordere indes ein hohes Maß an moralischer Kompetenz.

Unverzichtbar sei, wie Brantl resümierte, eine umfassende Medienausbildung, die mehr biete als bloß eine schnelle Unterweisung im technischen Knowhow. Konkret regte er unter anderem folgende Verhaltensregeln an: Online veröffentlichte Informationen sollten prinzipiell auch im Lokalteil einer regionalen Zeitung veröffentlicht werden können; technische Möglichkeiten zur Datenverschlüsselung sollten nicht aus Bequemlichkeit ungenutzt bleiben; im Internet vorfindbare personenbezogene Informationen – vor allem negativer Art – sollten bezüglich ihrer Aussagekraft für die Gegenwart gegebenenfalls relativiert werden.

Raphael Edert

Internationale Tagung in Lille mit starker Trierer Beteiligung

Ausstellung zum „Codex Egberti“

Die Universität catholique in Lille (Nordfrankreich) veranstaltete jüngst eine internationale Tagung zum Thema ‚Wort und Licht um das Jahr 1000‘. Unter den Teilnehmern befanden sich auch Wissenschaftler aus Trier. Von der Theologischen Fakultät nahmen teil: Prof. Dr. Heribert Wahl, Prof. em. Dr. Wolfgang Lentzen-Deis und Prof. Dr. Franz Ronig. Als Vertreter der Stadtbibliothek waren der Leiter der Bibliothek, Prof. Dr. Michael Embach, und sein Vorgänger Prof. Dr. Gunther Franz eingeladen. Prof. Embach hielt einen Vortrag über die Kreuzestheologie des Hrabanus Maurus, Prof. Franz referierte über die Geschichte des „Codex Egberti“. Prof. Lentzen-Deis sprach über die Verwendung des „Codex Egberti“ in der Katechese, Prof. Ronig stellte Beispiele der ottonischen Kirchenbaukunst vor. Aus pastoraltheologischer Sicht thematisierte Prof. Wahl den Umgang mit Bildern. Sämtliche Vorträge der Tagung beschäftigten sich mit der religiösen Situation, der geistlichen Literatur und der Buchkunst der ottonischen Epoche. Eine Begleitausstellung zeigte kostbare Faksimile-Ausgaben mit dem „Codex Egberti“ im Mittelpunkt. Nachdem der „Codex Egberti“ 2004 in die Weltdokumentenliste der UNESCO aufgenommen wurde und ein neues Faksimile erschien, ist dies in kurzer Zeit der dritte Anlass, die wertvolle Trierer Handschrift in das Bewusstsein der Öffentlichkeit zu rücken. Tagung und Ausstellung zeigten, dass der „Codex Egberti“ ein Hauptzeugnis des europäischen Kulturerbes ist.



von links nach rechts: Prof. em. Dr. Wolfgang Lentzen-Deis, Prof. Dr. Michael Embach, Prof. Dr. Gunther Franz, Abbé Dr. Louis Ridez, Prof. Dr. Franz Ronig, Prof. Dr. Heribert Wahl

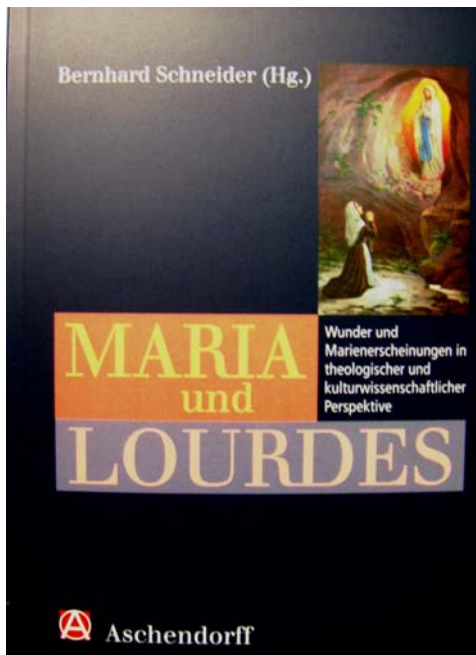
„Maria und Lourdes“

Vorträge der Ringvorlesung als Buch erschienen

Pilgern ist „in“, nicht erst seit Hape Kerkelinks Reisebericht. Sieben Millionen Menschen kamen im Jahr des 150-jährigen Jubiläums allein nach Lourdes. Marienerscheinungen bewegten und bewegen noch immer Gläubige wie Ungläubige. Wunder und Marienerscheinungen interessieren seit geraumer Zeit auch wieder die Wissenschaften, selbst außerhalb katholisch-theologischer Fakultäten oder mariologischer Fachtagungen.

Inhalte des neuen Buches sind:

- Was sind Wunder? (Walter A. Euler)
- Die Mariendogmen von 1854 und 1950 (Rudolf Voderholzer)
- Maria in der Liturgie (Andreas Heinz)
- Maria in der Literatur der deutschen Romantik (Herbert Uerlings)
- Lourdes und Bernadette Soubirous (Patrick Dondelinger)
- Lourdes und die deutschen Katholiken (Andreas Kotulla)
- Das Lied von Bernadette – Der Hollywood-Film im Nachkriegsdeutschland (Martin Loiperdinger)
- Ein „deutsches Lourdes“? Marpingen (Bernhard Schneider)
- Volksfrömmigkeit und NS-Regime – Marienerscheinungen in Heede (Maria Anna Zumholz)



Bernhard Schneider (Hg.): Maria und Lourdes. Wunder und Marienerscheinungen in theologischer und kulturwissenschaftlicher Perspektive. Aschendorff: Münster 2008, 224 Seiten, broschiert, 19,80 Euro.

Jahresbericht 2007/2008 des Emil-Frank-Instituts erschienen

Der Direktor des Emil-Frank-Instituts, Prof. Dr. Reinhold Bohlen, überreichte den soeben erschienenen Jahresbericht seines Hauses dem Universitätspräsidenten Prof. Dr. Peter Schwenkmezger. Die Publikation berichtet über Vorträge, Führungen,

Fahrten, Seminare, Konzerte, Gesprächskreise und Forschungsarbeiten des Instituts aus den beiden vergangenen Jahren. Außerdem dokumentiert das Heft die Feier des 10-jährigen Bestehens des Emil-Frank-Instituts im Jahre 2007.

Nach einem Jahrzehnt seines Bestehens deckt das Emil-Frank-Institut inzwischen die gesamte Bandbreite jüdischen Lebens mit dem Schwerpunkt in Wittlich und der Mosel-Eifel-Hunsrückregion ab. Wichtigste Aufgaben bleiben auch in Zukunft Forschungen zum jüdischen Leben in der Region, die Vermittlung dieser Erkenntnisse an ein breiteres Publikum sowie der christlich-jüdische Dialog.

Bohlen bedankte sich für das persönliche Interesse des Universitätspräsidenten an der Arbeit des Instituts, das als An-Institut sowohl der Universität wie auch der Theologischen Fakultät angegliedert ist. Interessenten können den Jahresbericht im Institut unter der Telefonnr. 06571/260124 kostenlos anfordern. Weitere Infos im Internet unter www.emil-frank-institut.de.

